

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 13	1	13 – 31	Freiburg im Breisgau 31. Dezember 1982
--	----------	---	---------	---

Die botanischen Reisen und Exkursionen CARL CHRISTIAN GMELINS

von

GASTON MAYER, Karlsruhe*

Von 1971 bis 1974 berichtete ich in 13 Folgen über „CARL CHRISTIAN GMELINS geologisch-mineralogische Reisen und Exkursionen“. Diese Reisen und Exkursionen galten aber zumeist auch der botanischen Erkundung der betreffenden Gegenden, war doch seine von 1805 bis 1826 herausgekommene „Flora Badensis Alsatica . . .“ sein Haupt- und Lebenswerk. Leider sind datierte Aufzeichnungen über seine botanisierende Tätigkeit und diesbezüglichen Beobachtungen oft nur spärlich oder gar nicht vorhanden. Um doch einen Überblick zu bekommen, habe ich alle datierten Mitteilungen in der besagten Flora, seinen anderen Werken sowie in seinen nachgelassenenen schriftlichen Aufzeichnungen und anderen Quellen ausgezogen und zu der folgenden, den Zeitraum von 1779 bis 1836 umfassenden Chronik zusammengestellt. Dabei wurden sämtliche Reisen und Exkursionen, soweit bekannt, aufgeführt, auch wenn keine Belege für eine botanische Sammeltätigkeit vorliegen, da eine solche mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann.

Am 18. 3. 1762 wird CARL CHRISTIAN GMELIN in Badenweiler als Sohn des Pfarrers ISAAK GMELIN (1714 - 1789) und der REGINE SALOME MÜLLER (1736 - 1813) geboren. Er erhält den ersten Unterricht von seinem Vater und besucht dann die Lateinschule in Müllheim bis zu seinem 16. Lebensjahr. Darauf reist er nach Straßburg zum Studium der Arzneikunde und gesamten Naturwissenschaft (Immatrikulation 16. 11. 1778).

1779 sieht er auf einer Wanderung bei Rappoltsweiler einen Kastanienbaum „von außerordentlichem Umfange . . . wenigstens etliche 40 bis 50 Fuß“ hoch. Er botanisiert ferner bei Straßburg „zwischen dem Rheinziegelofen et der Bergerie“ und bei Lahr. Auch bereist er den südlichen Schwarzwald (Reichenbach und Hofgrund).

1780 botanisiert er bei Hagenau und bei Straßburg „im Ostwinkel“ mit seinem Lehrer Professor HERRMANN¹ und besucht Markkirch.

1781 bereist er von Straßburg aus den Kaiserstuhl sowie erneut Markkirch.

* Anschrift der Verfassers: G. MAYER, Landessammlungen für Naturkunde, Erbprinzenstr. 13, D-7500 Karlsruhe.

¹ Johann HERRMANN (1738 - 1800), Dr. med., Professor der Botanik, Logik, Metaphysik, Medizin und Naturgeschichte in Straßburg.

1782 beendet er sein Studium in Straßburg (Zeugnis 9. August) und reist nach Karlsruhe, wo er am Hof dem Markgrafen² und seiner Gemahlin³ vorgestellt wird. Dann reist er weiter nach Erlangen, um dort seine Studien fortzusetzen (Immatrikulation 3. November).

1783 vermutlich im Herbst besucht er die Muggendorfer Höhlen.

1784 Im Frühjahr beendet er sein Studium in Erlangen und reist nach Karlsruhe. Dort weilt er mit dem Markgrafen im Fasanengarten. Vermutlich im Sommer besucht er den südlichen Schwarzwald (Sulzburg) und den Kaiserstuhl und entdeckt an der Limburg die kleine Hirschzunge (*Grammitis ceterach* SWARTZ)⁴. Im Spätjahr bringt er „nebst anderen Pflanzen, als *Empetrum nigrum*, *Andromeda polifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *Oxycoccus*, auch die isländische Flechte mit dem Torfmoos (*Sphagnum palustre*) auf dem sie stunde, in den Botanischen Garten“ mit, vermutlich vom Nonnmattweiher, den er in diesem Jahr besuchte. Er berührt die Orte Mahlberg, Fischenberg, Sulzburg und Badenweiler. Wieder in Karlsruhe macht er eine Exkursion auf den Turmberg bei Durlach.

1785 GMELIN reist im April nach Erlangen zu einem nochmaligen Studienaufenthalt und macht mit seinem Lehrer Professor SCHREBER⁵ „eine naturhistorische Reise in die Bayreuthischen Oberlande“ und unternimmt zum Abschluß noch mit dem Ansbacher Arzt Dr. SCHÖPF⁶ eine Reise zum Fichtelgebirge, nach Böhmen und einen Teil des sächsischen Erzgebirges (Bischofsgrün, Eger, Karlsbad, Altsattl, Schlaggenwald, Zinnwald, Joachimsthal, Hohenkulum)⁷. Auf der Rückreise nach Karlsruhe, wo er am 26. Oktober eintrifft, nimmt er Aufenthalt in Stuttgart. In Karlsruhe bleibt er „ettliche Tage“ und macht dann „eine kleine Reise“ nach Badenweiler, wo er die Grube Hofgrund besucht, und nach Basel. Zu unbekanntem Zeitpunkt botanisiert er noch bei Scheibenhart.

1786 bereist er den südlichen Schwarzwald (Sulzburg) und unternimmt am 15. und 16. September eine Fußwanderung nach Kaltenbronn und andere Höhen des Murgtals (Einzelheiten siehe MAYER 1971/1972 und 1972). In Karlsruhe macht er „zu Zeiten excursionsen“ mit seinen Zuhörern am Gymnasium.

1787 GMELIN bereist in den Monaten Mai bis Juli das Gebiet von Saar, Nahe, Mosel und Rhein. Er besucht die botanischen Gärten in Mannheim und Heidelberg und berichtet an SCHREBER in Erlangen am 14. Oktober: „In ersterm ist . . . Linné verbannt – die Pflanzen nach der höchst verwirrten Phantasie ihres Vorstehers getauft! difficile est satyam non scribere. Medicus⁸ war so frech mir zu sagen Linné hätte *Sexus plantarum* nicht gekannt. Von Graslehre und Cryptogamie will dieser Mann nichts wissen. Lechzend und krank stund ein *Polypodium*, das nach Medicus Aussage ein Afrikanisches ist, im warmen Haus, es war unser gemeines *P. vulgare!*“ Einige wenige botanische Beobachtungen auf dieser Reise veröffentlicht er 1788. Er besucht und berührt die Orte und Lokalitäten Dudweiler, Reichen-

² Carl Friedrich (1728 - 1811), 1806 erster Großherzog von Baden.

³ Caroline Louise von HESSEN-DARMSTADT (1723 - 1783).

⁴ = *Ceterach officinarum*, Schriftfarn.

⁵ Johann Christian Daniel Edler von SCHREBER (1739 - 1810), Dr. med., Leibarzt, Kaiserlicher Rat, Pfalzgraf und Professor der Medizin in Erlangen.

⁶ Johann David SCHÖPF (1752 - 1800), Dr. med., Hof- und Militärmedikus und Landphysikus in Bayreuth, geh. Hofrat und Leibarzt in Ansbach, Präsident des vereinigten Medizinalkollegiums von Ansbach und Bayreuth.

⁷ Ein Ort dieses Namens konnte ich nicht feststellen, gemeint ist vermutlich Maria Kulm bei Eger.

⁸ Friedrich Kasimir MEDIKUS (1736 - 1808), Dr. med., Hofarzt, Regierungsrat und Begründer des botanischen Gartens in Mannheim.

bach, Birkenfeld, Idar, Oberstein, Fischbach, Herrstein, Weiden, Martinstein, Kirchberg, Moschellandsberg, Winnigen, Horhausen, Stahlberg, Neuwied, Andernach, Maria Laach, Niedermendig, Rheinbreitbach, Heimbach und botanisiert nachweislich noch „inter Cästellaun et Dorweyer prope Sabershausen“. Wieder in Karlsruhe botanisiert er bei Scheibenhardt sowie an der Ziegelhütte bei Hochstetten. Im Spätjahr geht er zu einem Studienaufenthalt nach Straßburg und botanisiert mit Professor HERRMANN bei Illkirch und Schiltigheim, ferner unternimmt er botanische Exkursionen nach Barr, Hagenau und auf den Odilienberg. Schließlich bereist er den Schwarzwald und besucht Sexau, Reinerzau, Wittichen und Kaltenbronn.

1788 Anfang Juni macht er erneut eine „botanische-mineralogische Reise in die badisch-Sponheimischen Lande“.

1789 Zu Beginn des Jahres schließt sich GMELIN einer Reisegesellschaft an, die in Spanien im Auftrag der Baden-Durlachischen und Ansbachischen Regierung Zuchtschafe einkaufen soll. Ende Dezember ist er wieder in Karlsruhe (Einzelheiten siehe MAYER 1974).

1790 Vermutlich im Herbst weilt er in Sulzburg.

1791 Im Sommer botanisiert GMELIN bei Gottesau am alten Holzmagazin. Er bereist ferner die Gruben bei Emmendingen, Badenweiler und Sulzburg.

1792 botanisiert er bei Linkenheim, Rußheim und Graben.

1793 In einer Eingabe vom 6. Oktober teilt GMELIN mit, daß er seine angehenden Herbstferien verwenden wolle, „die badischen Oberlande als vorzüglich die Gebirge der Herrschaft Rötteln, Sausenburg und Badenweiler“ etwa 6-7 Wochen zu bereisen, überzeugt, daß der Blauen und Belchen, wie die umliegenden Berge und Täler manches seltene Moos, mannigfaltige nützliche Flechten und Schwämme hervorbringe. Er bittet um 200 Gulden hierzu, die auch bewilligt werden. Er ist am 24. Oktober in Wies und Steinen, am nächsten Tag in Rötteln und Hagen und am 7. November wieder in Wies und Steinen. Am 10. November fährt er in Richtung Müllheim ab.

1794 Am 9. Januar evakuiert er das „Naturalien-, Malerey- und Physische Cabinet“ wegen drohender Kriegsgefahr nach Ansbach. Am 22. Januar ist er wieder in Karlsruhe. Mitte Februar nimmt er 10 Tage Heiratsurlaub und reist nach Steinen, wo die Hochzeit am 23. Februar stattfindet. Er macht von dort aus auch einige Exkursionen in die Umgebung nach Hasel und Höllstein. Wieder zu Hause in Karlsruhe botanisiert er bei Knielingen.

1795 Anfang Februar reist er mit seiner Frau über Nürnberg und Ansbach nach Erlangen, um von hier aus das ausgelagerte Naturalienkabinett zu überwachen und in Erlangen ergänzende Studien zu betreiben.

1797 Am 3. August erhält er die Erlaubnis, nach Karlsruhe zurückzukehren. Am 12. August trifft er mit seiner Frau wieder ein.

1798 GMELIN botanisiert am Langensteinbacher Bad bei der St. Barbarakapelle. Mitte August kommt er von einer botanischen Exkursion in die Berge um Dobel und Kaltenbronn zurück. Am 19. September kommt er nach Steinen und botanisiert zwischen Lörrach und Schopfheim. Am 27. September besucht und vermisst er die Haseler Höhle mit seinem Bruder FRIEDRICH WILHELM GMELIN⁹. Ferner weilt er bei Hausen, Gersbach, Hüsing, Wittlingen, Badenweiler und Kandern.

⁹ Friedrich Wilhelm GMELIN (1760 - 1820), Kupferstecher in Basel, Dresden, Neapel und Rom.

1799 Am 14. März schlägt er dem französischen Legationsrat beim Rastatter Kongress Charles de BRAY¹⁰ vor, an Ostern von Rastatt aus „ettliche Täge in die Badener Berge, auf die Herrenwies etc. auf den Dobel wenn nicht zu viel Schnee drauf ist“ zu machen. Die Exkursion hat vermutlich auch stattgefunden. Er botanisiert ferner bei Grötzingen und reist am 14. August in einer Erbschaftsangelegenheit nach Frankfurt, von wo er einen Ausflug nach Bergen macht. In Frankfurt ist er bis 11. September beschäftigt und reist dann nach Badenweiler und von da wieder nach Frankfurt, wo er bis 5. Dezember bleibt (Einzelheiten siehe MAYER 1977). 1801 Ende Juni reist GMELIN nach Mahlberg und untersucht die Gruben bei Badenweiler und Sulzburg. Im Spätjahr unternimmt er eine Exkursion nach Baden-Baden, Geroldsau und Umgebung. Bei Neusatz und im oberen Bühlertal bespricht er sich mit einigen der ältesten Männer über die frühere Verbreitung der Edelkastanie in diesem Gebiet. Über seine Pflanzenfunde in Baden-Baden berichtet KLÜBER¹¹ (1810): „Um die Badquellen herum, in einer Temperatur über 0, von 18 bis 30 Gr. Réaumur, fand Hr. Gmelin in dem Monat October mehrere Pflanzen von schönem Wachstum, z. B. *Byssus lactea* L., *Byssus septica* L., *Byssus incana* L., *Asplenium tricho manoides* L. (Frauenhaar)¹², *Asplenium Ruta muraria* L., *Polypodium fragile* L., und eine zum erstenmal vorgekommene Pflanze, die er *Byssus Badensis* nennt, fest an den Mauern bei den Büttquellen, da wo das Wasser theils abläuft, theils seine Dämpfe unmittelbar hinkommen. Sie ist smaragdgrün, sammetartig, und besteht aus an einander aufwärts stehenden einfachen haarförmigen Fasern.“¹³ Zu unbekanntem Zeitpunkt botanisiert er bei Grötzingen.

1802 Im März wird ein Kalktuffvorkommen von Werrabronn bei Weingarten untersucht. Am 18. des gleichen Monats schreibt er in einer Eingabe: „Um nun wenigstens auf fünf bis sechs Wochen einzig der Badischen Flora zu widmen, solche noch einmal gehörig zu revidiren, zu ergänzen und hie und da zu verbessern, wünschte ich mit meinem Manuscript zu einer günstigen Jahreszeit in das in Betracht seiner Pflanzen-Bewohner so wenig bekannte und von mir besuchte Bühlertal und auf den von mir noch nicht untersuchten Staufenberg zu gehen, wo meines Erachtens noch die schönsten Beobachtungen und Entdeckungen der Pflanzen und Mineralien zu machen seyn dürften.“

Er erhält daraufhin einen Urlaub von 5 - 6 Wochen und einen Betrag von 150 Gulden zu dieser Reise bewilligt.

¹⁰ François-Gabriel Comte de BRAY (1765 - 1832), Malteserritter auf Malta, Legationsrath in Rastatt, Gesandter Bayerns in Berlin, St. Petersburg, Paris und Wien.

¹¹ Johann Ludwig KLÜBER (1762 - 1837), Hofrath und Professor der Rechte in Erlangen und Heidelberg.

¹² = *Asplenium trichomanes*

¹³ GMELIN arbeitete zuletzt an einem V. Band seiner Flora badensis, der die Kryptogamen enthalten sollte, konnte ihn jedoch nicht mehr fertigstellen. An seiner Stelle übernahm Alexander BRAUN (1805 - 1877), der Schüler und Nachfolger GMELINS das Werk. Er förderte es derart, daß 1841 bereits 341 Seiten im Druck vorlagen. Diese „Flora cryptogamica badensis“ ist jedoch niemals herausgekommen, sondern wurde vom Verfasser zurückgezogen. Wie LAUTERBORN (1938) schreibt, waren in diesem Werk viele gemeinsam mit Karl SCHIMPER (1803 - 1867) durchgeführte Beobachtungen enthalten, die BRAUN nach dem 1841 erfolgten Bruch mit diesem nicht mehr zu bringen wagte. So hat nach LAUTERBORN „dieses unselige Zerwürfnis uns auch um eine Kryptogamenflora gebracht, die sicherlich eine der besten Deutschlands geworden wäre.“ Auch GMELINS Ergebnisse langjähriger Mühe und Arbeit wurden dadurch zu nichte gemacht. In diesem verloren gegangenen V. Band dürften auch die genannten Pflanzen beschrieben worden sein.

Anfang Mai untersucht er nochmals mit dem Baumeister WEINBRENNER¹⁴ das Terrain am Werrenhäuslein¹⁵ bei Weingarten. Dann bricht er zu seiner Reise auf und logiert am 11. Mai im „Wirthshaus zur Lauben Bühler Thal bey Bühl“. Er kommt auch nach Durbach und botanisiert wohl später im Hardtwald „gegen Stutensee“.

Am 26. Oktober weilt er mit seinem Freund und Kollegen HEBEL¹⁶ in Daxlanden am Rhein (Einzelheiten siehe MAYER¹¹ 1971).

1803 Am 22. April reist GMELIN zwecks Untersuchung der Mineralquellen von Ubstadt, Langenbrücken und Zaisenhausen in den Kraichgau und stellt dabei fest, daß die Badquellen von Zaisenhausen „in einem etwas wenig bergangehenden Moorgrunde der mit schönen Erlen (*Betula alnus*)¹⁷ und Weiden (*Salix viminalis*), Sumpfräusern-Schilf, nebst verschiedenen Sumpf-Moosen und andern Pflanzen bewachsen ist“ liegen, während die Hügel um Langenbrücken größtentheils mit Wein, Obst und Getreide angebaut seien und die tieferen Gegenden meistens aus Wiesengrund beständen. Auch besucht er die Orte Wiesloch und Nussloch.

Vom 19. Mai bis 24. Juni bereist er die Bodenseeegenden und den Schwarzwald. Er botanisiert bei Herdwangen sowie bei Durbach am Staufenberg. Im Hölental, bemerkt er, „wächst schon *Valeriana tripteris* in Menge“. Über die Landschaft am Hohentwiel schreibt er: „Die östliche Gegend hat schöne Weinberge, der Boden ist ein röhlichter Leimen, mit Gartenerde gemischt durchgängig fruchtbarer Getraide- und Waldboden, gegen Westen schöne Wiesen, gegen Norden Getraide u. etwas Waldungen. Die Waldung besteht aus Eichen, wenig Buchen, Hagenbuchen, *Acer campestre*¹⁸, *Salix* u. *Fraxinus*“.

Auch besucht und begutachtet er auf dieser Reise das Naturalienkabinett des Fürstbischofs von Konstanz in Meersburg und reist in benachbarte Gebiete im Thurgau, Rheintal und Appenzellerland, zurück über das Fürstenbergische, das Kinzigtal, über Gengenbach, Offenburg ins Oppenauer Tal.

Am 27. Juli muß GMELIN erneut mit „Extra-Post“ nach Meersburg reisen, um den größten Teil des Naturalienkabinetts und Anderes nach Karlsruhe zu holen (Einzelheiten siehe MAYER²⁶ 1973).

1804 im Sommer verbringt GMELIN „einige Tage“ im Schwetzingener Schloßgarten, wo er „die daselbst im freyen stehenden Bäume“ untersucht, auch bereist er das nördliche Baden bei Schriesheim.

1805 Am 9. März teilt GMELIN dem Kurfürsten mit, daß er sich vorgenommen habe, dieses Jahr zwischen Ostern und Pfingsten (14. April bis 2. Juni) den an seltenen Produkten reichen noch nicht genug bekannten Kaiserstuhl zu besuchen und von dort aus seine Reise an den Bodensee fortzusetzen um dasselbst vorzüglich die der badischen Flora nötige Pflanzennachlese zu machen, woselbst er mit Grund hoffe, noch manches Seltene und Schöne zu entdecken. Von da aus werde er seine Rückreise über die Fürstenbergischen Bergwerke Rippoldsau, ins Oppenauer Tal nehmen um diese dem Pflanzenkenner und Mineralogen so ergiebige Gegend um Oppenau, Griesbach, Peterstal, Antogast, Allerheiligen und Oberkirch zu untersuchen. Der Behörde teilt er noch ein detailliertes Programm seiner

¹⁴ Johann Jakob Friedrich WEINBRENNER (1766 - 1826), Oberbaudirektor in Karlsruhe.

¹⁵ = Werrabronn.

¹⁶ Johann Peter HEBEL (1760 - 1826), alemannischer Dichter und Volksschriftsteller, Professor und Direktor am Lyceum und Prälat der ev. Landeskirche in Karlsruhe.

¹⁷ = *Alnus glutinosa*.

¹⁸ = *Acer campestre*.

geplanten Reise mit und schreibt: „Um die mir gnädigst aufgetragenen physikalisch-naturhistorischen Reisen im Vaterlande fortzusetzen, habe ich mir vorgenommen . . . für dieses Frühjahr mein vorzügliches Augenmerk auf den an seltenen Naturerscheinungen so ergiebigen Kaiserstuhl, woselbst ich wenigstens acht Tage zubringen werde, zu richten. Von da gedenke ich, meine Reise über den Feldberg am Bodensee fortzusetzen, um daselbst die Pflanzen zu sammeln, die das erste mal meinen Augen entgangen sind, und sie als Bürger der Flora einzuverleiben, ich gedenke nicht über vier Wochen im oberen Fürstenthume zu verweilen und von da aus alsdann den Rückweg über die fürstenb. Bergwerke Rüpolsau in das Oppenauer, Griesbacher und Petersthal zu nehmen, woselbst für den Naturforscher, Pflanzenkenner, Mineralogen und Bergmann noch manche wichtige Entdeckung zu machen ist, daselbst werde ich so wie in der Gegend von Allerheiligen und Oberkirch höchstens 14 Tage bleiben, also im Ganzen zu dieser Reise 7 - 8 Wochen brauchen.“

Dann bereist er „7 volle Wochen“ den Schwarzwald, den Kaiserstuhl und die Umgebung des Bodensees und botanisiert auf dem Feldberg und Kniebis, bei Kaltenbronn, Rippoldsau, Forbach, Griesbach, Sasbach und auf den „Schelinger Wiesen infra dem Katharinenkirchlein“ mit dem Kurator der Freiburger Universität von ITTNER¹⁹, ferner bei Donaueschingen, Fürstenberg, Möhringen, Stockach, Unadingen, Geisingen, Engen, Messkirch, Stetten am Kalten Markt und Meersburg. Er berührt auch Bohlingen, besteigt den Brandenburg bei Todtnau und besucht Basel. Er habe das Glück gehabt, so berichtet er schließlich, „auf dem Kaiserstuhl im Breisgau, am Bodensee, im fürstenbergischen, auf dem Kniebis und in denen Thälern und Bergen von Griesbach, Petersthal, Antogast, Oppenau und Oberkirch manche interessante Pflanze zu finden“, die er der Badischen Flora einverleiben werde. Eine Kiste der seltensten dem Botanischen Garten abgehenden habe er nach Karlsruhe gesandt und sie seien gut angekommen.

1806 Er botanisiert am Saalbach bei Bruchsal, am Federbach bei Daxlanden, bei Rastatt und besucht zum ersten Mal den Katzenbuckel bei Eberbach. Am 5. September schreibt er an Professor SCHREBER: „Nächstens werde ich auf ettliche Wochen ins Breisgau vorzüglich in mineralogischer und botanischer Hinsicht reisen“. Er besucht die Orte Breisach, Burkheim, Achkarren, Oberrothweil und Sasbach (Lützelberg und Limburg). Es werden ihm 200 Gulden zu dieser Reise bewilligt.

1807 Am 7. April machte GMELIN dem Großherzog die Mitteilung, daß er „auf nächste Pfingsten“ seine botanisch-mineralogisch-naturhistorische Reise 7 - 8 Wochen in den Breisgau, das Fürstenbergische und in das obere Fürstentum am Bodensee unternehmen werde. Da die schon vor 20 Jahren für Landesreisen stipulierte Summe von 200 Gulden nicht ausreiche, bittet er, das übrige seiner nötigen Auslagen in Anrechnung bringen zu dürfen. Er begründet die höheren Auslagen damit, daß das Land nunmehr viel ausgedehnter und daß sein Wirkungskreis als Naturforscher viel umfassender sei, sowie damit, daß er einen Menschen bei sich haben müße, auf den er sich bei Ausgrabung und Wartung der verschiedenen sich vorfindenden Pflanzen verlassen könne, der zu diesem Geschäft guten Willen und Ausdauer habe.

¹⁹ Josef Albert von ITTNER (1754 - 1825), Kapitelskanzler des Großpriors des Malteserordens in Heitersheim, Kurator der Universität Freiburg und badischer Gesandter in der Schweiz.

Der Großherzog bewilligt am 18. Mai „bey dem besonderen Interesse“, welches die genauere Kenntniss der von GMELIN zu bereisenden Gebiete für ihn habe, außer den 200 Gulden diesmal weitere 100 Gulden. Dann botanisiert er wiederum auf dem Kaiserstuhl bei Schelingen und Oberrothweil, ferner im Schwarzwald auf dem Feldberg, am Feldsee, im Höllental, zwischen Triberg und Furtwangen, dann bei Grenzach, Donaueschingen, Unadingen, Engen, Kriegertal und Radolfzell, schließlich im nördlichen Baden bei Boxberg, Mergentheim und Sindolsheim sowie vermutlich auch bei Schwetzingen am „Eiskeller“ (Eisgrube). Bei Kappel an den Gutachhalden und bei Neustadt machte er geologische Beobachtungen.

1808 Am 11. Dezember schreibt GMELIN an SCHREBER: „Den ganzen Sommer über hielten mich Amtsgeschäfte, die Verlegung des Botanischen Gartens, die Erbauung neuer Pflanzhäuser, die noch nicht geendigt sind, dahier.“

1809 Er weilt in diesem Jahr bei Schriesheim und botanisiert bei Langensteinbach.

1810 GMELIN zeigt am 4. Juni an, daß er innerhalb von 8 Tagen eine Reise in den badischen und fürstenbergischen Schwarzwald unternehmen werde, da ihn die Verlegung des botanischen Gartens in den letzten 2 Jahren abgehalten habe, eine solche Reise zu unternehmen. Er bittet um Gelder und einen Pass, da er teils auf fremdes Territorium komme und auch in eigenen Landen nicht als ein „homo per sylvas, valles, pasena, vineta, villasque etc. vagabundus“ irgendwo sich Unannehmlichkeiten aussetzen möchte. Auch bittet er, ihn mit einem „Vorschreiben“ an sämtliche Forstbehörden zu versehen, damit er sich desselben in gewissen Fällen bedienen könne. Am 12. Juni werden ihm für diese Reise 500 Gulden angewiesen.

In der Zeit vom 14. bis 22. Juni kommt GMELIN nach Baden-Baden und mietet sich im Gasthof zum Salmen ein. Dann botanisiert er am Blauen, bei Triberg, Unadingen, Titisee, Kandern, Rötteln, Grenzach sowie zwischen Basel und Weil.

Von Oktober bis Anfang Dezember weilt er 54 Tage in Paris. Auf dem Wege dorthin botanisiert er mit dem Freiherrn von ANDLAW-BIRSECK²⁰ bei Arlesheim, dann alleine am Elsässer Belchen und im Schweizer Jura (Einzelheiten siehe MAYER²⁸ 1977).

1811 botanisiert er bei Bühl und Baden-Baden sowie bei Weinheim mit dem „Artis veterano *Heinse*“²¹.

1812 Laut Eingabe vom 25. Juli gedenkt GMELIN in diesem Jahr vorzüglich den Schwarzwald, das Fürstenbergische, Nellenburgische und das obere Fürstentum am Bodensee genauer zu untersuchen, wozu er bei günstiger Witterung wenigstens 7 - 8 Wochen benötige. Er bittet um 500 Gulden für diese Reise, die ihm am 31. Juli angewiesen werden. In der Zeit vom 2. bis 9. August kommt er „mit Frau Gemahlin²² und Hrn. Neffe“ nach Baden-Baden in den Badischen Hof. Dann botanisiert er im Schwarzwald am Kniebis, Feldberg (Seebuck) und Belchen, im Kaiserstuhl bei Achkarren, Breisach, Bickensohl, Kichlinsbergen und an der Limburg bei Sasbach, ferner im Basler Jura und im Donautal bei Donaueschingen, Schloß Hohenlupfen und bei Messkirch. Vermutlich zu anderem Zeitpunkt botanisiert er noch in der Rheinebene bei Schwetzingen („retro der Sandgrube“).

²⁰ Conrad Friedrich Carl Freiherr von ANDLAW-BIRSECK (1766 - 1839), badischer Staatsminister.

²¹ Wilhelm HEINTZE (1753 - 1823), Schaffnereiverwalter in Weinheim.

²² Christine Elisabeth HERBST (1776 - 1834).

1813 Am 8. Juni teilt er der Regierung mit, daß er in die von ihm bisher noch nicht bereisten und untersuchten neuen Badischen Lande zwischen dem Neckar und Main reisen werde und bittet um 500 Gulden, was genehmigt wird. Er botanisiert bei Bruchsal, Rauenberg, Wiesloch, Speyer, Grenzhof und im Gemeinwald bei Schwetzingen mit dem Gartendirektor ZEYHER²³, dann bei Mannheim, Ketsch, Seckenheim, Relaishaus, bei Weinheim mit HEINTZE, bei Heidelberg an der Berghheimer Mühle, Großgerau, am Katzenbuckel bei Eberbach, Hassmersheim, Hochhausen, Amorbach, Miltenberg, Boxberg, Mergentheim, bei Wertheim und Üttingen mit dem Arzt Dr. WIBEL²⁴ und dem Professor STRACK²⁵ am Flöhberg, Rentberg und Tännig, bei Graevenrieth²⁶ und Höhefeld mit WIBEL allein, schließlich bei Würzburg, Kreuzwertheim, Wettenburg, Sporkert, Sindolsheim, Tauberbischofsheim. Er besucht ferner die Orte Ofenau, Gundelsheim, Mosbach, Hilsbach und den Steinsberg bei Weiler.

1814 Am 28. Mai botanisiert er bei Huttenheim, vermutlich um die gleiche Zeit bei Eggenstein, „inter Graben et Neudorf“, Rintheim und Schwetzingen.

Am 25. Juli teilt er der Regierung mit, daß er seine Reisen ungesäumt fortsetzen und in diesem Jahr in das obere Fürstentum und benachbarte Gegenden reisen wolle. Er bittet um 500 Gulden, die er auch erhält. In der Zeit vom 4. bis 7. August nimmt er „nebst Frau Gemahlin und Demois. Tochter“²⁷ in Baden-Baden bei Anton SCHWAMMBERGER²⁸ Wohnung. Dann besucht er die Orte und Lokalitäten Wildbad, Furtwangen, Gengenbach, Triberg (Schloßberg), Belchen, Feldberg (zwischen Erlenbach und Stollenbach sowie am Feldsee), Kandel, Neustadt (Titisee), Unadingen, Efringen, Geisingen, Ihringen, Elzach, Oberrotweil, Breisach, Limburg, Waldshut, Messkirch, Werenwag, Bodmann, Böhligen, Kriegertal, Konstanz, Mainau, Stetten am Kalten Markt, Salem, Heiligenberg, Stockach, St. Gallen, Weißbad, Wildkirchli, Kamor, Kasten, Säntis, Dornach, Zurzach.

1815 Am 26. Juli teilt GMELIN der Regierung mit, daß er dieses Jahr vorzüglich den Pfinz- und Neckarkreis und dessen nächste Umgebungen aufsuchen wolle und bittet wiederum um 500 Gulden, die ihm auch ausbezahlt werden. Er botanisiert zwischen Bruchsal und Ubstadt, ferner bei Neuenbürg und Wildbad, bei Schwetzingen, Heidelberg (Schloß), Neckarbischofsheim, Sinsheim, Mosbach, im Raum Wertheim (Eselsäcker, Eichelsteige, Hardt, Homburger Hölzchen, Walzenberg, Wallersbach), bei Miltenberg, Mergentheim, Boxberg und schließlich mit Dr. WIBEL am Rentberg bei Kreuzwertheim. Ferner besucht er Obergrombach und den Steinsberg bei Weiler. Frühstens Anfang September kommt er über Bruchsal wieder zurück.

²³ Johann Michel ZEYHER (1770 - 1843), Gärtner in Basel, Gartendirektor und Hofrat in Schwetzingen.

²⁴ August Wilhelm Eberhard Christoph WIBEL (1775 - 1813), Dr. med., Leibarzt, Hofrat und Physikus des Bezirks Wertheim.

²⁵ Christian Friedrich Leberecht STRACK (1781 - 1852), Lehrer am Pädagogium in Halle, Professor am Gymnasium in Wertheim und Düsseldorf, Direktor der Vorschule in Bremen.

²⁶ Ein Ort oder Gewann „circa Wertheim“ dieses Namens konnte nicht ermittelt werden.

²⁷ Karoline (Lina) Wilhelmine Petronella GMELIN verheh. HOFFMANN (1798 - 1823).

²⁸ Franz Anton SCHWAMMBERGER (1780 - 1839), Bürger und Bäckermeister in Baden-Baden.

1816 Am 24. Mai kündigt er an, daß er dieses Jahr den Murg-, Kinzig-, Dreisam-, Wiesen-, Donau- und Seekreis bereisen wolle. Er werde dabei nicht ermangeln, den Kleebau auf dem Schwarzwald und in specie die Angabe eines für das dortige Gebiet passenden kleeartigen Futterkrautes zu realisieren. Es werden ihm hierzu wieder 500 Gulden bewilligt. Er botanisiert am Büchsenberg bei Oberrotweil, bei Messkirch und Schloß Werenwag, bei Aach, Überlingen, Friedrichshafen, Meersburg, Konstanz, Bohlingen, Salem, Rorschach und St. Gallen, dann bei Wiesloch und Neckargemünd, ferner besuchte er wiederum Sulzburg, Badenweiler, Schopfheim und Kandern. Im September sammelt er Pilze am „Steinbacher Bad“ (Langensteinbach) und „hinter Spielberg im Reiherwäldchen“.

1817 weilt GMELIN in Wertheim und bei Hochhausen am Neckar, im Juli bei Sindolsheim und Sickingen. Mitte Juli kommt er über Bruchsal und Durlach zurück. 1818 GMELIN meldet am 29. April, daß er den Murg-, Kinzig-, Dreisam-, Donau- und Seekreis bereisen wolle und bittet wiederum um 500 Gulden, die genehmigt werden. Er tritt seine Reise an und kommt in der Zeit vom 24. bis 31. Mai nach Baden-Baden, wo er sich im Gasthof zum Salmen einquartiert. Dann besucht er die Grube Hausbaden bei Badenweiler, den Teufelsgrund im Münstertal, den Hauskopf bei Oppenau, die Grube Friedrich Christian bei Schapbach sowie Schaffhausen in der Schweiz. Er macht botanische Exkursionen bei Opfingen, Rippoldsau, auf dem Feldberg, im Kaiserstuhl (Weisweil, Faule Wag), bei Donaueschingen, Engen, Kriegertal, bei Messkirch und Werenwag, am Kamor, bei Weißbad, am Säntis und Säntissee, am Kasten, beim Wildkirchli, auf dem Messmer, bei St. Gallen und schließlich im Schweizer Jura, auf dem Creux du Van, Chasseral und bei Falkenberg (Montfaucon). Außerdem kommt er nach Schönaun, Konstanz, Petershausen und Salem. Schließlich botanisiert er in der Umgebung von Karlsruhe bei Beiertheim und Waghäusel.

1819 Am 8. Juli teilt GMELIN der Regierung mit, daß er innerhalb von 8 Tagen in die Gegenden des Pfinz-, Enz-, Tauber- und Mainkreises, die von ihm noch wenig untersucht worden seien, reisen wolle und bittet um 500 Gulden hierzu. Es werden ihm aber nur 200 Gulden bewilligt. Er tritt die Reise Ende Juli oder Anfang August an und botanisiert bei Baden-Baden und Bühl, scheint demnach die Reise nicht wie geplant durchgeführt zu haben.

1820 GMELIN bittet am 26. Februar wiederum um 500 Gulden für seine diesjährige Reise. Es wird ihm aber eröffnet, daß seinem Gesuch nicht willfahrt werden könne, daß aber für das nächste Rechnungsjahr wieder 200 Gulden genehmigt seien.

In der Zeit vom 25. bis 29. Juni nimmt GMELIN „nebst Familie“ im Salmen in Baden-Baden Wohnung. Er besucht den Hauskopf bei Oppenau, wo er im Gasthaus zum Engel, sowie Wolfach, wo er im Gasthof zum Salmen wohnt. Er botanisiert bei Gengenbach und kommt zwischen dem 26. und 28. Juli wieder nach Baden-Baden. Auch besucht er zu anderem Zeitpunkt den Katzenbuckel bei Eberbach.

1821 Am 27. April und 8. Juni weilt GMELIN zu Vorträgen in Ettlingen. Am 3. Juli teilt er der Regierung mit, daß er im ganzen genommen nur zweimal in dem in Betracht seiner Pflanzenerzeugungen wenig bekannten Odenwalde und in den an seltenen Pflanzen reichen Main-, Tauber-, Lauda- und Jaxtgegenden und nur zweimal in den für den Naturforscher und Botaniker so wichtigen als zur Zeit noch unbekanntem Gegend im Donautal hinter Messkirch gewesen sei. Diese Gegenden sollten wegen ihrer Reichhaltigkeit wenigstens noch einmal und das zu verschiedenen Jahreszeiten genau von ihm untersucht werden. Er bittet um 500 Gul-

den, erhält jedoch wiederum nur 200. Er botanisiert bei Karlsruhe am Landgraben, bei Rintheim, Wildbad und Gengenbach.

1822 In einer Eingabe vom 6. Juli kündigt GMELIN an, daß er gedenkt in das Fürstentum Bruchsal, an den Neckar und in den ihm noch nicht hinreichend bekannten Odenwald zu reisen. Statt der beantragten 500 Gulden erhält er wieder nur 200 Gulden genehmigt. Er botanisiert bei Hohengeroldseck, bei Frankental, Kaiserslautern, zwischen Lambsheim und dem Holzhof, ferner bei Frankfurt und Offenbach am Metzlerschen Landgut und besucht Hassmersheim.

1823 Am 26. Mai beantragt er Gelder um „einige von ihm noch wenig besuchte Landesgegenden“ zu bereisen, worauf er 200 Gulden ausbezahlt bekommt. Er bereist den Schwarzwald und berichtet im folgenden Jahr über seine Beobachtungen in Bezug auf Botanik, Land- und Forstwirtschaft:

„Im vorigen Jahre brachte ich an 5 Wochen in den mir noch wenig bekannten Gegenden um Lauf – Erlenbad – Saswalden²⁹ – im Kapplerthale – am Mummelsee, auf den Bergen und Thälern um Allerheiligen, Oppenau, Oberkirch, Staufenberg, Durrbach, Ortenberg, Zunsweiher, Diersburg, Achenbach, Berghaupten – Gengenbach – Zell am Harmersbach zu. Im oberen Theile von Saswalden, am Brigittenberge, fand ich eine für Baden und Teutschland neue und wichtige Pflanze: den geruchsvollen Oddermennig *Agrimonia odorata* (. . . H. K. EW) – ferner auf den mit Heiden bewachsenen Bergen bei Kappel=Rodeck den seltenen, niedlichen kleinen Lein: *Radiola linum*³⁰ *Radiola* L., welcher für Badens-Flora neu ist, die ich sogleich nebst mehreren seltenen Pflanzen dem Supplement einverleibte.

Von Cryptogamischen Pflanzen, auf die ich ein vorzügliches Augenmerk richtete, fand ich über 60 Arten, darunter mehrere äußerst seltene, für Badens- und Teutschlands Flora neue Bürger sind, die ich seit der Zeit genau beschrieben habe.

Er habe sich bemüht, berichtet er weiter, den ganzen Bergzug vom oberen- und unteren Bühlerthale über Windeck, Lauf – Saswalden – über das Kapplerthal – über Allerheiligen, Oppenau, Oberkirch, den Staufenberg, über das Durrbacher Thal, Ortenberg bis über Gengenbach – Zell am Harmersbach bis in das Künzingerthal vom untersten bis ins obere ausgehende in physikalischer, geognostischer und agronomischer Hinsicht zu betrachten. Die sich daraus ergebenden Resultate sind für die Land- und Waldkultur äusserst wichtig. Den Naturforscher und Landwirth und manchen anderen, der in diesen stillen geräuschlosen Granit- und Gneus-Gebirgen und Thälern sich umsieht und über 40 Jahre sich umgesehen hat, wird die mit jedem Tag daselbst wachsende Kultur derselben erfreuen und ergötzen.

Schroffe Granit- und Gneusberge, noch vor 30 - 40 Jahren unbewohnt, unheimlich, schauerlich mit undurchdringlichen Nadelholzwaldungen versehen – prangen nun mit den schönsten Obst- und Gemüßgärten, Wiesen, den herrlichsten Weinbergen, welche letztere in Zeit von 30 Jahren wenigstens und das in den meisten dieser Gegenden um die Hälfte vermehrt und veredelt wurden.

Obst, Wein, Getraide, Kartoffeln, Gemüßer, Rindvieh, Schweine, Schafe, Geflügel und Fische, die in diesen Gneus- und Granitgegenden vom oberen Bühlerthale bis über Gengenbach vorkommen und erzogen werden, gehören unter die gesündesten und schmackhaftesten, die Weine unter die geistreichsten, gewürzhaftesten und gesuchtesten.

²⁹ = Sasbachwalden.

³⁰ = *Radiola linoides*.

Da springt das Sprichwort „Noth bricht Eisen“ dem Wanderer in die Augen. Er bewundert die herkulischen Gneus= Syenit= und Granit-Massen, die durch Pulver und Eisen gesprengt, kleingeschlagen und so durch den Zutritt und die Einwirkung des Regens, des Schnees, der Winde, der Nebel, des Thauens, der Sonne und des Feuers in gedeihliche fruchtbare Erde, ja in das einträglichste Garten= Obst= Getraide und Weinland umgeschaffen werden.

Ganz anders verhält es sich in Gneus= und Granitgegenden, die in einem kälteren Himmelsstriche liegen – da schätzt man sich glücklich, Heidekorn und mitunter Kartoffeln anzupflanzen zu können, wie es der Fall in mehreren Gegenden des Badischen und Darmstädtischen Odenwaldes ist, die ebenfalls gröstentheils aus Gneus= und Granit bestehen.

Nach meinen bisherigen Beobachtungen in den Berg= und Thalgegenden von Gernsbach an bis in das Künzigerthal, zieht die Strecke, wo noch Kastanienbäume (*Fagus castanea* L.)³¹ und Wallnußbäume vorkommen tief bergeinwärts, biß an das eigentliche Hochgebirge, wo diese Bäume wachsen, gedeien Getraide, Oelgewächse, Hanf, Klee etc. Wein und Obst ganz vorzüglich, wovon sich jeder sattam überzeugen kan. Da wo keine Kastanienbäume mehr in dieser bedeutenden über 20 Stund langen Gebirgskette vorkommen, da ist es auch nicht rätlich, die Wein= Obst= Garten= und Getraide=Kultur einzuführen. Über die Linie, wo Kastanienbäume nicht mehr wachsen, nehmen die sogenannten magern Heidengründe, die beträchtlichen Kahlen Strecken, die nun gröstentheils mit Heide (*Erica vulgaris* L.)³² bewachsen sind, die Gegenden, die alle 10 - 15 - 20 Jahre nurein biß zweimal ausgereitet und angebrannt werden, um sie auf Hafer und Kartoffeln zu benutzen ihren Anfang. Diese Heidegegenden, die sich sichtbar von Jahr zu Jahr mehr ausdehnen, waren einst und theils noch vor 20 - 30 - 40 Jahren mit den schönsten Föhren= Weis= und Rothtannen mit Birken und mit unter noch mit Buchen und Eichen bewachsen.

Die nie trügende, immer belehrende und gegen Missgriffe warnende Natur, die einzige und erhabenste Lehrmeisterin für die so sie kennen und im stillen beobachten wollen und können, giebt somit dem Landwirthe und verständigen Forstmanne, den Staatenbeglückern einen Wink, den sie nicht nur stets ins Auge fassen, sondern in Zeiten bestens beherzigen sollten. Sie giebt die genaue und untrügliche Grenz-Linie der Wein- Obst- Getreide und Klee=Kultur – sie bezeichnet zugleich die Grenzlinie der eigentlichen nicht weniger wichtigen Waldkultur.

Wir befinden uns nun im entgegengesetzten Verhältnisse gegen 30 - 40 - 50 Jahren. Die schönsten und einträglichsten Waldungen als Eichen, Buchen, Aholme, Weis- und Rothtannen u. Birken, wovon grösstentheils inn= und theils über der Linie wo nun die Wein= Obst= Getreide und Klee=Kultur dieselben gröstentheils gänzlich verbannt haben. Es dörfte daher wohl gerathen sein, die Strecken über der Höhe und Linie wo Kastanienbäume wachsen, bestens ins Auge zu fassen und zu beherzigen, somit thätig daran zu arbeiten, mit aller Umsicht diese Gegenden oder einen großen Theil, der nun kahlen und sterilen Heidengründe nach ihrer Localitaet mit Birken theils mit Buchen, vorzüglich aber mit Rothtannen und Föhren anzupflanzen, ihre Nachzucht und Bestand biß in das Ausgehende der über den Gneus= und Granit liegenden Sandsteingebirge als Waldboden auf Waldung zu benutzen.

³¹ = *Castanea sativa*.

³² = *Calluna vulgaris*.

Für Wein= Obst- Getreide, Kartoffel= Klee Kultur etc. ist nun da wo immer etwas angebaut werden kan bestens durch die fleißigen arbeitsamen Bewohner dieser Thal= und Berggegenden gesorgt. Da wo vor 30 - 40 Jahren 10 - 20 Menschen lebten, sind nun wenigstens derselben 25 - 40 und mehr - und in diesem Verhältnis scheint die Bevölkerung mit der dasigen Kultur von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Es ist daher dringend nothwendig, diese guten Berg= und Thalbewohner gut mit dem nöthigsten ihrer Bedürfnisse, mit dem nöthigsten Bau= Brenn= und Nutzholz zu versehen, und ihnen dieses von der Landkultur unzertrennliche Bedürfnis auf alle Zeiten zu sichern, ohne welches sie trotz ihrem Fleiße in der Folge nicht existiren können. Dazu kommt noch, daß bei dem jetzigen Zustande den vielen kahlen Heidegegenden, die sich an mehreren Orten bereits bis ins ausgehende der Hochgebirge erstrecken, die darunter mit Wein, Obst und Getreide etc. prangenden Gegenden von Jahr zu Jahr mehr den Wassergüssen, dem Hagel und den Winden preisgegeben sind, die bei dem richtigen Bestand der Waldungen, vorzüglich der Nadelhölzer, des Moores, der Flechten und anderen Pflanzen, welche natürliche Zugabe derselben sind und den Waldboden bilden, dagegen ungleich weniger Schaden anrichten können, indem sie der Naturforscher als die besten Gewitter- und Hagelableiter betrachtet."

Weiter schreibt er über „die Grenzlinie des Gebirgszugs von Baden dem obern Bühlertale über Windeck - Lauf - Hornberg - Saswalden, - das Kapplerthal - Oberwasser über Allerheiligen - Oppenau - Oberkirch - Staufenberg - Durrbach - Zell - Ortenberg - Gengenbach bis Zell am Harmersbach“:

„Dieser sehr beträchtliche Gebirgszug wurde seit 10 - 20 - 30 - 40 Jahren in Betracht seiner Kultur auf Wein, Obst, Getraide, Oelfrüchte, Kartoffeln, Klee und andere Futerkräuter beinahe gänzlich und gröstentheils auf die mühevollste und zweckmäßigste Art umgeschaffen. Da wo noch vor 10 - 20 - 30 - 40 Jahren die schönsten Eichen= Kastanien= Buchen= und beinahe undurchdringliche Nadelholzwaldungen waren, sind nun die einträglichsten Weinberge, das trefflichste und schmackhafteste Obst, die schönsten Getraideäcker, die üppigsten Klee= und andere künstliche Wiesen, ja man kan sagen, die schönsten und lieblichsten Gärten und Pflanzungen, die noch mit jedem Jahre vermehrt, verbessert und verschönert werden und reichlich ihren Segen spenden.

Es kan dem aufmerksamen Beobachter in diesem ausgedehnten Bergzuge von Baden bis über Zell am Harmersbach nicht entgehen, bei diesem unglaublich schnellen Vorschreiten der Landeskultur eine Bemerkung zu machen, die gewis für die Folge von äusserst wichtigem Belange ist, und daher alle mögliche Beherzigung verdient.

So weit nemlich in diesem Gebirgszuge Kastanien-Bäume und Wallnußbäume wachsen und Früchte tragen, so weit gedeien die besten Weine, Obst, Getraide, Oelfrüchte, Klee- und andere Futerkräuter ganz vorzüglich. Die Kastanien= und Wallnußbäume sind bekanntlich wärmeren Climates eigen und asiatischen Ursprungs und kamen durch die Römer nach Italien, Frankreich und das südliche Teutschland.

Betrachtet und untersucht man die herrschende Gebirgsart, wo Kastanienbäume üppiger wachsen und Früchte bringen genauer, so zeigt es sich, daß sie gröstentheils dem mehr oder weniger verwitterten sekundären und theils primären Gneus= und Granite angehöre.

Es ist Thatsache, daß in diesem mehr oder weniger verwitterten Gneus= und Granite so weit Kastanienbäume wachsen und Früchte bringen, die edelsten gewürzhaftesten stärksten und gestreichsten Weine, ferner das edelste und

schmackhafteste Obst, das beste Getraide, die ergiebigsten Oelgewächse, die schmackhaftesten Kartoffeln, der üppigste Klee (*Trifolium sativum*)³³ und andere Futterkräuter gezo-gen werden.

So wachsen die edelsten immer gesuchten und teuersten Staufenberg= Oberkircher= Ortenberger= Zeller= Bühlerthäler= und Affenthaler Weine auf dem mehr oder weniger verwitterten Gneus= und Granite so wurde in der neuesten Zeit in Saswalden ein beträchtlicher Weinberg, der sogenannte Schölsberg, einer gewissen Frau von Oelhaber gehörig angelegt, dessen Wein unter die vorzüglichst und gewürzhaftesten gehört, ferner ganz in der Höhe von Saswalden, gegen dem Brigittenberge hin, ein Weinberg der einem thätigen und einsichtsvollen Pflanzer, dem Hofbauer Andreas Decker angehört, vieler anderer theils beträchtlicher Weinberge, die in der neuesten Zeit mit aller Umsicht daselbst im oberen Bühlerthale, bei Durrbach, am Staufenberg und bei Ortenberg angelegt wurden, die mit jedem Jahre sich vermehren, nicht zu gedenken.

Kurz so weit der mehr oder weniger verwitterte Gneus und Granite geht, und so weit Kastanien= und Wallnussbäume wachsen und Früchte bringen, so weit sind diese Gegenden gröstentheils durch thätige unverdrossene Menschenhände der dortigen Thal= und Bergbewohner in ein Paradies umgeschaffen, das sich mit jedem Jahre vermehrt und verschönert. Da wo man vor 10 - 20 - 30 Jahren keinen Haussperling, keinen Buchfink, keinen Goldammer, keinen Hänfling, keine Weindrossel, kein Reb- und Feldhuhn sahe und hörte, haben sich diese belebenden Wesen eingefunden. Durch diese raschüberhandgenommenen Kulturverbesserungen, die sich mit jedem Jahre sichtbar weiter ausdehnen und theils schon in diesem beträchtlichen Bergzuge über die von der Natur vorgezeichnete Linie sogar ins tiefe Hochgebirge erstrecken, wird man aufmerksam gemacht, aufgefodert und hingezogen, die Gegenden über der Linie wo keine Kastanien= und Wallnußbäume mehr wachsen und Früchte bringen, mit aller Umsicht ins Auge zu fassen. Diese Gegenden nehmen ihren Anfang gröstentheils gegen dem Mittel des Hochgebirgs, das oberflächlich theils mit mehr oder weniger verwittertem secundärem und primärem Gneuse und Granite, theils mit Sand= und Heiden-erde und gegen dem ausgehenden des Hochgebirgs mit Sandstein und mit mehr oder weniger Thon= und Heiden-erde bedeckt ist.

Die Natur hat diesen Bergzug zum eigentlichen herrschenden und bleibenden Waldboden bestimmt und noch vor 20 - 30 - 40 Jahren stunden daselbst gröstentheils beträchtliche Eichen= Buchen= und Birkenwaldungen, auf welche bis ins ausgehende des Hochgebirgs beinahe undurchdringliche und geschlossene Nadelholzwaldungen als Weis= und Rothtannen und Fichten folgten.

Diese Waldungen sind seit der Zeit an sehr vielen und beträchtlichen Stellen äußerst lichte geworden und da, wo die schönsten Eichen= Buchen Birken und mitunter Nadelhölzer stunden, sind nun kahle Stellen mit Heide (*Erica vulgaris*)³⁴ mehr oder weniger bewachsen. Somit ist der ehemalige treffliche Waldboden daselbst an beträchtlichen Stellen ausgetrocknet, verödet und dünn geworden.

Diese nun sterilen kahlen Stellen sollten ohne Zeitverlust und zwar von unten nach oben nach und nach wieder in bleibende Waldungen umgeschaffen werden.

Wie und auf welche Art dieses geschehen muß, ist dem einsichtsvollen Ermessen der mit diesen Gegenden vertrauten und praktischen Forstbeamten zu überlassen.

³³ = *Trifolium pratense*.

³⁴ = *Calluna vulgaris*.

Noch vieles bleibt in diesen Berg= und Thalgegenden dem denkenden Pflanzler und Forstmanne zu thun übrig – wie manche Bergschlucht, wie manche bewässerte naß= und feuchtliegende Gegend, die noch ganz unbenutzt daliegt, könnte in immer nachhaltige nie versiegende Holzmagazine umgeschaffen werden, wenn man sie mit der gemeinen Erle, Eller (*Betula Alnus*)³⁵ vorzüglich aber mit der in Bergsumpfgewässern schneller wachsenden grauen Erle (*Betula incana*)³⁶ bepflanzt.

Et omnibus labor impendendur.

1824 Am 8. Juni bittet GMELIN wiederum um die gnädigst ausgesetzten Gelder für eine botanisch-mineralogisch-geognostische Landesreise, da das Resultat seiner im vorigen Jahr unternommenen Reise von solcher Wichtigkeit sei, daß er seine ferneren Nachforschungen mit Inbegriff anderer geognostischer Gegenstände und der Pflanzenerzeugungen in diesen Gegenden in noch größerer Ausdehnung fortsetzen und wo möglich zu ergänzen trachte.

Um den 9. Juli steigt er im Gasthof „Bad Liehenbach“³⁷ in Bühlertal ab. Er untersucht die Steinkohlenbergwerke von Diersburg und Hagenbach und sammelt für die Flora Badensis „sämtliche cryptogamischen unterirdischen Gewächse an denen die Stollen u. Schächte daselbst sehr reich sind“ und beschreibt sie an Ort und Stelle.

1825 Im Frühjahr bereist er erneut den Schwarzwald und berichtet über seine Reise:

„In den tiefsten Thälern, vorzüglich im Wadthal³⁸, im Murgthal, im Beuerer=³⁹ und Kappelthal, im Bühler= und Künzingerthal, wurden von mir mehrere Pflanzen theils entwurzelt, theils mehr, theils weniger fest angewachsen gefunden, die diesen Thälern nicht eigen sind – Pflanzen, die zuverlässig den höheren und höchsten Gebirgen des Schwarzwaldes angehören, als *Arnica montana* Linn., Schlagkraut, Wolderley, *Cacalia alpina* Linn.⁴⁰, Glatte Alpen=Lacalin, *Cacalia albifrons* Linn.⁴¹, Wollhaarige Lacalin, *Gentiana lutea* Linn., Großer gelber Berg=Enzian – und andere, welche nach der Flora Badensis nur auf den höchsten Bergen, auf dem Kaltenbrunnen, der Herrnwiese, den Hornisgründen, auf dem Gniebis, Böichen, Feldberg und Blauen angetroffen werden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Berg= und Alpenpflanzen durch Schlagregen und mächtige Regengüsse welche im Spätjahr 1824⁴², mit Erde, Sand und Steinen, ja mit beträchtlichen Bruchstücken von Granit=, Gneus= und Sandstein Felsenmassen auf den höchsten Bergen und theils auf den Rücken derselben entwurzelt – und so in die auf mehrere Stunden von den Bergen entfernten Thälern und Schluchten kamen. Ganz ähnliche äußerst belehrende und manchem auffallende und ungläubliche Erscheinungen von Pflanzenwanderungen fand ich im Jahr 1803 - 1818 am Bodensee und dessen Umgebungen, woselbst ich mehrere Pflanzen sahe, die nicht dem Bodensee, sondern den höchsten Alpen im Appen-

³⁵ = *Alnus glutinosa*.

³⁶ = *Alnus incana*.

³⁷ Der heutige Gasthof zum Engel.

³⁸ Konnte nicht identifiziert werden.

³⁹ Es handelt sich zweifellos um das Oosbachtal mit dem heute nach Baden-Baden eingemeindeten Ort Oberbeuern.

⁴⁰ = *Adenostyles glabra* (fehlt sicher im Schwarzwald).

⁴¹ = *Adenostyles alliariae*.

⁴² Siehe: G. WUCHERER, Ueber die Ueberschwemmung im Grossherzogthum Baden . . . zu Ende Octobers und Anfang Novembers 1824. – Archiv f. d. ges. Naturlehre 5, 465 - 478, Nürnberg 1825.

zellerlande, dem hohen Gamor, Kasten und Sentis etc. angehören, welche ebenfalls durch heftige Regengüsse von den höchsten Alpen entwurzelt wurden, und ins Rheinthal, ins Donauthal und die Umgebungen am Bodensee wanderten. Dahin gehört *Rhododendrum ferrugineum* L., das beliebte Alpenröslein und mehrere andere Pflanzen der Schweiz, in Tyrol und auf den Pyrenäen in einer Höhe von 6000 - 8000 Fuß über der Meeresfläche angetroffen werden und welche ich in der Flora Badensis und vorzüglich im IVten Bande derselben angeben und beschrieben habe.

An diese dem Naturforscher wichtige Beobachtungen reihen sich eine Menge anderer, die dem Statistiker, dem denkenden Landwirthe, dem Forstmanne, dem praktischen Mineralogen und Geognosten willkommen und belehrend sein müßen. Durch sie wird er ganz bescheiden gemacht . . .

Diese sonderbare Pflanzenwanderung, steht mit den Wolkenbrüchen und Schlagregen welche sich in den höchsten, höheren und mittleren Alpen= und Berggedenden ergiessen und von da in vollen und theils vielfach getheilten Strömen und Adern sich in die Schluchten und Thäler – und von da in Seen, Bäche und Flüße begeben, in enger Verbindung . . .

Vor 30 - 40 - 50 Jahren (was man leicht nachweisen kan), dürften zu zeiten ebenso starke, ja noch stärkere Schlagregen daselbst gefallen sein. Die dadurch verursachten Überschwemmungen waren aber nicht so auffallend, der Schaden nicht so beträchtlich, indem damals die Hochgebirge und deren schroffe Rücken durchgängig mit beinahe undurchdringlichen dunkeln Nadelholzwaldungen und mit einer dichten Rasen= und Moosdecke bekleidet waren. Diese Hochwaldungen waren es, welche einen großen Theil des gefallenen Regenwassers gleich einem Schwamm in sich aufnahmen, somit eine bedeutende Menge desselben sogleich unschädlich machten und theils in seine Bestandtheile zerlegten. Sie waren es, die verhinderten, daß die Wasser sich nicht in so viele und beträchtliche Bergschluchten und von da an in die Waldbäche, Thäler und Flüße in der Menge und Stärke ergießen konnten wie es der Fall in den neueren Zeiten und vorzüglich im Spätjahr 1824 war.

Die letztern Kriegszeiten vom Jahr 1791 bis 1814 und das denkwürtige Unglücksjahr von 1816 bis 1817 trugen nicht wenig zur Verminderung der Hochwaldungen und zur schnellen und auffallenden Landes=Kultur der höheren, mittleren und niederen Gebirgs= und Thalgedenden bei. Die vielen kleinern und größern Bergücken und Abhänge, die noch vor mehreren Jahren in vielen und den meisten Gegenden mit Bäumen und theils kleinem dichtem Gesträuche oder mit dichtem Rasen bewachsen waren, wurden ausgerodet, abgebrannt und zu Getraide- und Kartoffelfeldern und theils zu künstlichen Wiesen und Gärten umgeschaffen. –

Beträchtliche Gneus= und Granitgebirge die noch vor 3 - 5 - 10 - 20 - 30 Jahren mit Nadelholz, mit Kastanien – Eichen und Buchen besetzt waren, wurden vorzüglich um Gernsbach, im Bühlerthal um Neusatz, um Lauf – um Sasbachwalden, um Kappel=Rodeck, um Staufenberg und Durrbach, um Ortenberg und mehreren andern Gegenden in die schönsten trefflichsten und edelsten Weinberge umgeschaffen.

Viele, ja die meisten Bergschluchten und Thäler welche Bäche oder Flüße führen, waren bis an dieselben größtentheils mit Ehrlen, größern und kleinern Weiden, mit Pappeln, Ahornen, Eichen und Eschenbäumen nebst andern Nutzhölzern ganz dicht besetzt. Sie sind nun größtentheils ausgerodet und die Thäler bis an die Flüße und Bäche hin in schöne und einträgliche Wiesenthäler und Getraidefelder umgeschaffen worden.

Man darf sich daher nicht wundern, daß Wolkenbrüche, Schlagregen mit Gewitter in den höheren Berg- und Thalgegenden so wie in niedern verflächten Gegenden bei der zunehmenden Menschen=Menge und ihrer mannigfaltigen Bedürfnisse mit jedem Jahre auffallender größer und sichtbarer werden müssen . . .

An den geeigneten Orten suchte ich die Flora Badensis subterranea möglichst zu ergänzen und war so glücklich, in den ältern und neuern Stollen, Schächten und Gruben bereits gegen 100 verschiedene unterirdische Pflanzen zu entdecken, welche ich im VIten Bande der Flora nebst ihrer Gestalt, den Kennzeichen, dem Vorkommen und den verschiedenen Eigenschaften beschrieben habe . . .

Ausserdem fand ich von Pflanzen vorzüglich von Moosen, Flechten, Algen und Schwämmen manches wichtige und theils für Deutschlands Flora Neue, was ich genauer verglichen, beschrieben und benennt habe.”

1826 GMELIN setzt im Mai die Forschungsreise in die selben Gegenden, die er schon 1824 und 1825 besucht hat, fort, das Schuttertal, den Geisberg, die Umgebung von Schweighausen, Elzach, Welschensteinach, Waldkirch und Ettenheimmünster, welche Gegenden er wegen der mageren Gräser auf den kahlen Bergen für die Schafzucht empfiehlt. Er beschreibt auch die Verwüstungen durch das Unwetter vom Spätjahr 1824. Die Schuld am Ausmaß der Schäden in der Landwirtschaft in den Tälern gibt er der früher durchgeführten Abholzung der Berge:

„Obige nun gröstentheils kahle Berge waren vor 30 - 40 - 50 Jahren noch dichte, theils undurchdringliche Nadelholzwaldungen. An sie reihten sich eine Menge Wasser-Quellen, wodurch die dazwischen und darunter liegenden Thäler und die treflichen Wiesen bewässert wurden. Mit dem Austrocknen des Waldbodens versiegten viele dieser so wohlthätigen Quellwasser, es wurde die wenige gute Pflanzenerde durch Regengüsse, durch die mit jedem Jahr sich vermehrenden Schlagregen, Wolkenbrüche, Gewitter und Hagel von den Bergen in die benachbarten Thäler und theils von da in die Bäche und Flüsse getrieben und weiter fortgerissen. Augenzeuge dieser Zerstörungen durch Gewitter, Wolkenbrüche und Hagel war ich den 27ten May 1826. Schwere und schwarze Unheil verkündende Gewitterwolken entluden sich auf den kahlen und schroffen Bergen um Prinzbach und Welschensteinach, stürzten sich in diese trefliche angebauten Thäler, wo Wolkenbruch und Hagel das schönste und üppigste Getreide, Gras, Klee, Kartoffeln, Reys, Obst und so viele andere landwirtschaftliche Gegenstände in Zeit von einer Viertelstunde gänzlich zu Grunde richteten. Die dabei sich ergebende Wassermenge zerstörte durch reissende Ströhme und Bäche, was der Hagel noch übrig lies. Sehr viele mit Getreide, Klee und Kartoffeln angepflanzte Äcker und die schönsten Wiesen erlitten einen Schaden auf mehrere Jahre hinaus, indem die gute Erde mit allem was darauf angepflanzt auf und los gerissen und hinweg geschwemmt wurde.

Bei Menschenendenken sahe man keine ähnliche Zerstörungen in diesem etwas beengten treflich angebauten Thale; die Schloßen lagen an den meisten Stellen 4 Fus hoch, so daß das Thal in einer Länge von 5/4tel Stunden einem Gletscher gleich. Die zu beiden Seiten desselben liegenden sehr steilen und hohen Gneus- und Granitgebirge, sind gröstentheils ganz kahl von Bäumen und größerm Gesträuche entblößt, es war somit ganz natürlich, daß das auf diesen Bergen mit Sturm und Hagel gefallene Wasser in vollen Ströhmen in das Thal stürzte, Wege, Stege, Brücken und so vieles andere mit sich fortriß, was gewis in einem ungleich geringern Grade geschehen wäre, wenn diese Berge als Hochwaldung, was sie einst waren, mit Holz bepflanzt waren . . .

Die Gegend um Welschensteinach ist reich an seltenen Pflanzenerzeugungen, vorzüglich an Moosen, Flechten und Schwämmen und ich machte daselbst keine geringe Ausbeute für die Flora Badensis.”

In der Zeit vom 19. bis 21. Juni kommt er nach Baden-Baden, wo er im Salmen Wohnung nimmt.

1827 GMELIN erhält am 2. August 200 Gulden für seine Landesreise angewiesen, die sicher auch stattgefunden hat.

1828 Am 12. Juli werden ihm 200 Gulden für seine nächste Landesreise bewilligt. Am 7. oder 8. Juni kommt er nach Baden-Baden und logiert im Salmen, erneut am 3. oder 4. August.

1829 Vermutlich im Sommer besucht GMELIN das Kinzigtal und dessen Umgebungen. Vom 12. bis 23. September nimmt er ehrenhalber an der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Heidelberg teil.

1830 Am 15. Juli erhält er 500 Gulden für die Vollendung der Flora Badensis noch erforderlichen Reisen. Am 16. oder 17. August kommt er nach Baden-Baden.

1831 Am 28. Juli erhält er 300 Gulden für eine Landesreise und am 5. oder 6. August ist er wiederum in Baden-Baden.

1832 Am 10. oder 11. Juli kommt er erneut nach Baden-Baden, nachdem ihm 300 Gulden für eine Reise bewilligt worden war. Er besucht Triberg, Kehl und Gengenbach.

1833 Am 6. oder 7. August ist GMELIN wieder in Baden-Baden und mietet sich im Sternen ein.

1834 Am 25. Juni werden ihm wiederum 500 Gulden für eine Landesreise „behufs Vollendung der Flora Badensis“ gewährt, die auch wohl stattgefunden hat. Vom 18. bis 25. September nimmt er an der Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Stuttgart teil.

1835 GMELIN kommt am 5. August nach Lichtenthal und wohnt im Gasthof zum Kreuz.

1836 In der Zeit vom 17. bis 19. Juli kommt er als Badegast nach Rippoldsau. Er besteigt zum letzten Mal die Hornisgrinde.

1837 26. Juni Tod GMELINS.

Schrifttum

1. Badeblatt für die Großherzogliche Stadt Baden, Jahrgang 1830 (GMELIN S. 518), 1832 (GMELIN S. 316), 1833 (GMELIN S. 365), 1834 (GMELIN S. 594), 1835 (GMELIN S. 748), 1836 (GMELIN S. 561).
2. Badwochenblatt zum Nutzen und Vergnügen der Badgäste in der Großherzoglichen Stadt Baden. Jahrgang 1813 (GMELIN S. 365, 594), 1814 (GMELIN S. 62, 208), 1818 (GMELIN S. 14), 1820 (GMELIN S. 83), 1823 (GMELIN S. 184), 1826 (GMELIN S. 51), 1828 (GMELIN S. 58, 515).
3. Bericht, Amtlicher, über die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Heidelberg im September 1829, Heidelberg 1829 (GMELIN S. 7).
4. Bericht, Amtlicher, über die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart 1834, Stuttgart 1834 (GMELIN).
5. GMELIN C.: Mineralogische Beobachtungen in einigen vulkanischen Gegenden am Rhein. – Der Naturforscher, 23, 114 - 125, Halle 1788.
6. – Flora Badensis Alsatica et confinium Regionum cis et Transrhenana plantas a Lacu Bodamico usque ad confluentem Mosellae & Rheni sponte nascentes exhibens, secundum systema sexuale. I. Carlsruhe (MÜLLER) 1805, II. 1806, III. 1808, IV. Supplementa cum indicibus, 1826.

7. – Nothilfe gegen Mangel aus Mißwachs oder Beschreibung wildwachsender Pflanzen . . . Karlsruhe 1817.
8. – Beschreibung der Milchblätter=Schwämme (*Agarici lactescentes scriptorum*) im Großherzogthum Baden und dessen nächsten Umgebungen, als Beitrag zur Toxicologie. – Mag. f. Pharm. u. dahin einschlagenden Wissensch. 3. Jg., 9. Bd., 3-29, Karlsruhe 1825. Auch als Sonderdruck mit gekürztem Titel erschienen: Beschreibung der Milchblätter=Schwämme im Großherzogthum Baden und dessen nächsten Umgebungen. Karlsruhe 1825.
9. KLÜBER J.: Beschreibung von Baden bei Rastatt und seiner Umgebung. I. u. II., Tübingen 1810.
10. LAUTERBORN R.: Der Rhein. Naturgeschichte eines deutschen Stromes. 1. Bd., 2. Hälfte, Abt. II, Ludwigshafen 1938.
11. MAYER G.: Beiträge zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe. III. Der Schädel des *Dicerorhinus mercki (kirchbergensis)* (JÄGER) var. *brachycephalus* SCHROEDER von Daxlanden und seine Geschichte. – Beitr. naturk. Forsch. SW-Dtl., 30, 157 - 163, Karlsruhe 1971.
12. – Eine Schwarzwaldexkursion Carl Christian Gmelins im Jahre 1786. – Ber. naturf. Ges. Freiburg i. Br. 61/62, 77 - 83, Freiburg 1971/72.
13. – Carl Christian Gmelins geologisch-mineralogische Reisen und Exkursionen. I. Kaiserstuhl. – Aufschluß, 22, 264 - 267, Heidelberg 1971.
14. – II. Baden-Baden und Bühlertal. – ibidem, 23, 35 - 37, 1972.
15. – III. Nußloch, Wiesloch, Ubstadt, Steinsberg, Katzenbuckel, Bergen, Schriesheim. – ibidems, 23, 127 - 129, 1972.
16. – IV. Markdorf, Meersburg, Bohlingen, Hegau, Baar, Schaffhausen. – ibidem, 23, 186 - 189, 1972.
17. – V. Umgebung von Karlsruhe. – ibidem, 24, 25 - 27, 1973.
18. – VI. Franken, Sachsen, Böhmen. – ibidem, 24, 121 - 122, 1973.
19. – VII. Steinen, Schopfheim, Hasel. – ibidem, 24, 202 - 208, 1973.
20. – VIII. Südlicher Schwarzwald, IX. – Mittlerer Schwarzwald, X. Schuttertal. – ibidem, 25, 147 - 157, 1974.
21. – XI. Rheinland-Pfalz, Saarland, Elsaß (Markirch). – ibidem, 25, 231 - 232, 1974.
22. – XII. Haßmersheim. – ibidem, 25, 357 - 360, 1974.
23. – XIII. Zaisenhausen, Langenbrücken, Huttenheim. – ibidem, 25, 561 - 567, 1974.
24. – Kaltenbronn um 1786. Eine Exkursion Carl Christian Gmelins. – Um Rhein u. Murg, Heimatbuch des Landkreises Rastatt, 12, 101 - 104, Rastatt 1972.
25. – Beiträge zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe. IV. Die Evakuierung des Naturalienkabinetts nach Ansbach (1794) und der Aufenthalt Carl Christian GMELIN's in Erlangen (1795 - 1797). – Beitr. naturk. Forsch. SW-Dtl., 31, 161 - 169, Karlsruhe 1972.
26. – Beiträge zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe V. Akquisition der Naturalienkabinette zu Meersburg (1803) und Sankt Blasien (1807). – Beitr. naturk. Forsch. SW-Dtl., 32, 195 - 203, Karlsruhe 1973.
27. – Beiträge zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe. VI. Carl Christian GMELINS Spanienreise im Jahre 1789. – Beitr. naturk. Forsch. SW-Dtl., 33, 233 - 252, Karlsruhe 1974.
28. – Beiträge zur Geschichte der Badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe. VII. Eine Paris-Reise Carl Christian GMELINS im Jahre 1810 und dessen Beziehungen zu Gelehrten, Gärtnern, Naturalienhändlern und Besuchern dieser Stadt. – Beitr. naturk. Forsch. SW-Dtl., 36, 45 - 50, Karlsruhe 1977.
29. – Ein GMELINScher Erbschaftsstreit. – Aus den Papieren Carl Christian GMELINS (1762 - 1837). – Familien-Verband Gmelin Mitteilungen, Doppelheft 27/28, Tübingen 1977.
30. Verzeichniß der während der Badzeit des Jahrs 1810 in der Großherzogl. Stadt Baden im Murgkreise angekommenen Badgäste (GMELIN S. 29).

31. Verzeichniss der zu der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Heidelberg bis zum 20. September 1829 angekommenen Mitglieder. Heidelberg 1829 (GMELIN S. 14).
32. Verzeichniss, Vollständiges, der Mitglieder und Theilnehmer der zwölften Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, nebst einer Uebersicht derselben nach ihren Wohnorten. Stuttgart 1834 (GMELIN S. 8).
33. VIERORDT C.: (Nachruf auf Carl Christian GMELIN). – Progr. Grossh. Lyceum, S. 3 - 16, Karlsruhe 1837.

Archivalien

Landessammlungen für Naturkunde Karlsruhe: GMELIN-Nachlass.

Universitätsbibliothek Erlangen, Handschriftenabteilung:

Briefe GMELIN's an SCHREBER 1785 - 1809.

Generallandesarchiv Karlsruhe: GMELIN-Nachlass 69 N KREBS/708.

(Am 6. Oktober 1981 bei der Schriftleitung eingegangen)